

weder an der Politik überhaupt, noch an höheren Interessen und Fragen der Zeit. — Dadurch, daß die Königin Isabella Italien anerkannte, hat sie die Feindschaft der Geistlichen erregt, und dadurch eine bedeutende Stütze in der jetzigen Kalamität verloren.

Der preussische Staatskutscher Bismark hatte dem Rechtsinne des Volkes eine Falle gelegt. Also rechnete er: Wir setzen uns in Schleswig-Holstein fest, richten uns häuslich ein, und so gewöhnt sich die leichtsinnige Welt an unsere Besitznahme und merkt's nicht, daß wir am Ende die Herren sind. Nun aber geht die Sache gar zu langsam, noch immer getraut man sich nicht die Annerkennung auszusprechen. Ueber dieser Zögerung kommt die wandelbare öffentliche Meinung allmählig zum Bewußtsein, und findet, daß eine gewaltsame Einverleibung der Herzogthümer doch ein gar zu auffallendes Unrecht wäre. Diese Gedanken sind nun auch bei denjenigen durchgebrochen, welche anfänglich gar sehr für die Einverleibung gestimmt hätten, z. B. die „Nationalzeitung“, die „Weserzeitung“ und andere mehr. — Oestreich macht auch keine Miene zur weiteren Unterstützung preussischer Pläne; im Gegentheil der östreichische Statthalter übt ein ziemlich mildes Regiment in Holstein und tritt den Ehrenbezeugungen des Herzogs gar nicht entgegen.

Der abgeschlossene vorarlberger Landtag zeichnete sich vor allen östreichischen Provinziallandtagen aus durch die unverhüllte Sprache, welche er gegenüber den neuesten Rechtswandlungen im Verfassungsleben führte. Bittere Worte sind gefallen, aber Niemand wird da sein, der sagen könnte, es habe nicht aufrichtiger Patriotismus die Redner beseelt. Aber es ergeht dem Landtag, wie es gewöhnlich ist, wenn man eine rücksichtslose Sprache führt. — Die Stimme des Landtages verhallt ungehört; seine Adresse an den Kaiser wird nicht angenommen, sondern dem Landeshauptmann zurückgestellt. Um so bedeutender ist der Nachhall, den die Worte des Landtags in der Bevölkerung finden. Aus großen und kleinen Gemeinden des Landes erfolgen Zustimmungsadressen, welche bekennen, daß sie die Ansicht der Abgeordneten billigen, und daß der Landtag seine Aufgabe in würdiger Weise gelöst habe.

Der Berliner Landtag wurde am 15. Januar eröffnet; nun schon zum vierten Male, ohne daß eine Einigung zwischen König und Volk erzielt ward.

Die Revision der schweizerischen Bundesverfassung ist am 14. einer allgemeinen Volksabstimmung unterlegen. Soviel bekannt, sind die Beschlüsse des Nationalraths vom Volke sanktionirt. Das Werk dürfte aber kaum lange halten, indem es viele Gegner findet, die auf eine totale Revision der Verfassung hinarbeiten werden.

## Allerhand Neuigkeiten.

— Billiges Briefporto. Der bayrische Bevollmächtigte auf der Postkonferenz in Karlsruhe hat den Antrag gestellt, für ganz Deutschland nur eine einzige Brieffare von 5 Nkr. einzuführen. In Bayern ist seit Juni die 10 Nkr.-Tare abgeschafft, man sollte meinen die Einnahme der Post werde dadurch geschwächt.

Allein es war dies nicht der Fall, die Einnahme hat sich sogar gesteigert.

— Zollerleichterungen! In der Behandlung der Verzollungen herrschen noch mancherlei Formalitäten, die weder Nutzen noch Schaden für den Staat, wohl aber viel Unbequemlichkeit für das Publikum bringen. Seit dem neuen Zollvertrag ist es z. B. dem Fabrikanten erlaubt, rohe Tücher nach Deutschland zu senden und dort drucken und appretiren zu lassen. Die ausgeführten Tücher werden mit dem k. k. Stempel versehen, und gehen dann ohne Zoll wieder zurück. Wäre es nicht möglich eine ähnliche Vergünstigung für den gesammten Kleinverkehr an der Grenze zuzulassen? Wir meinen für alle Reparaturen u. dgl., welche die Grenzbewohner schnell und zweckmäßig in der nächsten Nähe jenseits der Grenze besorgen lassen können, während es gegenwärtig nur ausnahmsweise, und meist erst nach eingeholter Erlaubniß möglich ist, und man z. B. genöthigt wird, einen Gegenstand nach Wien oder Innsbruck zu senden, der in St. Gallen oder Zürich besorgt werden könnte. Man dürfte nur die ausgehenden Gegenstände ebenso bestempeln oder plombiren, wie die Tücher des Großhändlers. — Verkehrsleichterungen, freie Bewegung wenigstens überall da, wo die Beschränkung eigentlich ohne Bedeutung ist!

— Die Baukunst der Neuzeit zeichnet sich an vielen Orten ganz besonders dadurch aus, daß die Häuser sehr bald wieder zusammenfallen. Man baut über Hals und Kopf in den großen Städten 6—7stöckige babylonische Thürme, und gar oft begraben sie bei ihrem Einsturz alle Insassen unter den Trümmern. In Berlin sind mehrere solcher Einfälle vorgekommen, und kürzlich wieder in Frankfurt; 14 Menschen verloren das Leben. Das sind die Folgen der Winterbauten.

— Im Mai 1866 wird in Wien eine große forst- und landwirthschaftliche Ausstellung abgehalten. Bodenerzeugnisse, Thiere, Maschinen, Geräthe werden zugelassen, und für werthvolle Gegenstände Preise bis zum Gesamtbetrag von 10,000 fl. vertheilt. Auch eine Verloosung findet statt.

— Noth bricht Eisen. Die Umstände haben die deutschen Regentenhäuser gezwungen, das neue Königreich Italien anzuerkennen. Was hilft alles Widerstreben? Die Bedürfnisse der Völker sind mächtiger als die Familieninteressen einzelner Dynastien. Allerdings sind die vertriebenen italienischen Prinzen sehr ungehalten über diese Handlung ihrer deutschen Vettern; aber die Weltgeschichte kümmert sich nicht um den Verdruß Einzelner.

— In Baden werden von nun an für die Schullehrer 3 Seminarurse eingerichtet; für die Seminarien kommen in dieser Weise jährlich 45,000 fl. in Ausgabe, auch die Gehaltsbeträge der Volksschullehrer werden aufgebessert, so daß der Aufwand 180,000 fl. beträgt.

— Durch Abschluß eines Handelsvertrages mit England hat Oestreich den ersten Schritt gethan, allmählig von den hohen Zöllen zurückzugehen oder den Freihandel anzuerkennen. Also auch in dieser Richtung „Fortschritt“. Es ist nur zu wünschen, daß